

[← zurück](#)

Im Gänsemarsch wandern, auf dem Gipfel vespren und neues Leben in Baumskeletten entdecken (von links): Die BT-Leser verbringen einen erlebnisreichen Tag auf dem Becker-Weg.

## Im Gänsemarsch durch den Urwald von übermorgen

BT-Leser auf Tour über wohl schönsten Wanderpfad des Landkreises am Hohen Ochsenkopf / Borkenkäfer schafft Lebensraum im Holz

Von Harald Holzmann (Text)  
und Katharina Vogt (Fotos)

**Baden-Baden/Schwarzwaldhochstraße/Forbach** – Wahrscheinlich einen der schönsten Waldwege im Nord-schwarzwald erwanderten gestern 20 BT-Lesern im Rahmen der Aktion „BT öffnet Türen“: den Becker-Weg. Er führt einmal rund um und hinauf auf den Hohen Ochsenkopf, den auf Forbacher Gemarkung liegenden höchsten Berg des Landkreises Rastatt. Sein Gipfel liegt auf 1055 Meter Meereshöhe. Er wird im künftigen Nationalpark von Beginn an Kernzone sein.



Aus Totholz wird neues Leben: Erika wächst auf einem Borkenkäferstamm.

bensraum nutzen und geradezu darauf angewiesen sind, dass der Borkenkäfer seinen Job macht.

Auch der Herrenwieser Förster Ernst Schindler sieht die vielen Baumskelette in seinem Revier gelassen. „An diesen Anblick sollten wir uns gewöhnen“, sagt er, als die Gruppe an einer besonders stark vom Borkenkäfer befallenen Stelle anhält. „Das gilt es auszuhalten, auch in dem Wissen, dass es in zehn bis 15 Jahren hier anders aussieht.“ Wobei man dann freilich noch nicht von einem „Urwald“ im eigentlichen Sinn sprechen könne. Das werde noch ein paar Baumgenerationen dauern, sagt der Forbacher Forstbezirksleiter Matthias Schmitt. Forstleute rechnen eben nicht in Monaten oder Jahren, sondern in Jahrzehnten und Jahrhunderten.

Und dabei werfen sie auch Blicke zurück. Beispielsweise am Gipfel des Ochsenkopfes, wo die Überreste eines 1971 gesprengten Aussichtsturms und wenige Meter davon entfernt, mitten im Bannwald, eine alte Viehtränke zeigen, dass der Berggipfel im Laufe der Zeiten ganz unterschiedlich genutzt wurde. „Vor 200 Jahren stand hier kein Baum“, erklärt Schmitt. Glashütten, die Produktion von Holzkohle und die Beweidung der Gipfel ließen dem Bewuchs keine Überlebenschance. Dass es die Menschen in den Jahrzehnten danach geschafft hätten, die Berge wieder aufzuforsten, sei

eine große Leistung gewesen, ebenso wie nach dem Zweiten Weltkrieg, als es galt, die Kahlschläge der Reparationszahlungen für die Franzosen auszugleichen. Dass man dabei

die schnell wachsende Fichte genutzt habe, sei verständlich. Wegen ihrer großen Verbreitung werde sie auch noch lange die dominierende Baumart im Schwarzwald bleiben.

Viel Neues über das Werden und Vergehen im Wald erfahren die Leser von den drei Experten – und obendrein gab es auch die Chance, politische Informationen aus erster Hand über das Nationalpark-Projekt zu bekommen. Grünen-Landtagsabgeordnete Beate Böhlen hatte sich als Mitwanderin angemeldet, hörte geduldig zu und beantwortete Fragen – auch die Fragen von den mitwandernden Forstleuten, die dem Nationalpark im Werden von Berufs wegen mit einiger Spannung entgegensehen.

Am Ende der insgesamt

mehr als fünf Stunden dauernden Tour waren die meisten Fragen beantwortet. Eine Leserin meinte: „Ich werde den Wald ab heute mit ganz anderen Augen sehen.“ Und viele Teilnehmer dürften den Becker-Weg, benannt nach einem vor mehr als 100 Jahren im Kurhaus Hundseck weilenden Urlauber, der die Gegend zu Fuß erkundete, gestern zwar zum ersten Mal im Leben entlang spaziert sein, aber wohl nicht zum letzten Mal. Dass der Rundwanderweg ein schönes Ausflugsziel ist, darüber waren sich alle einig. Und das lag sicherlich nicht nur daran, dass die meisten am Ende einen gemütlichen Absacker im sonnigen Biergarten der Hundseck-Stube zu sich nahmen.



Mit vierbeiniger Verstärkung: Abgeordnete Beate Böhlen läuft mit.

### BT öffnet Türen

Warum das so ist, das war den per Losverfahren unter einer Vielzahl von Bewerbern ausgewählten Mitwanderern auf der insgesamt 7,5 Kilometer langen Strecke auf Schritt und Tritt ersichtlich, denn der Wald auf dem Gipfel südlich von Herrenwies ist schon seit 1970 Bannwald. Hier ist die Natur seit mehr als 40 Jahren sich selbst überlassen. Entsprechend „unaufgeräumt“ und „wild“ präsentiert sich das Gelände. Riesige Wurzelteller umgestürzte Bäume, hüfthohe Heidelbeersträucher und Sandsteinbrocken säumen den wurzeligen, schmalen Pfad, auf dem die Wanderer nur im Gänsemarsch vorankommen. Und dazwischen immer wieder Totholz; graue, bleiche Zahnstocher, abgestorbene Fichten, vom Borkenkäfer entrindet.

„Im toten Holz ist jede Menge Leben drin“, sagt Biologe Marc Förschler. Der wissenschaftliche Mitarbeiter des Naturschutzzentrums Ruhestein ist einer der drei fachkundigen Begleiter dieser Sommerwanderung. Und ihm treiben die Borkenkäferfichten keine Tränen in die Augen. Im Gegenteil: Er verweist auf seltene Insekten, Pilze und Vögel, die das abgestorbene Holz als Le-



Matthias Schmitt, Ernst Schindler und Marc Förschler (von links) beantworten die Fragen der Leser.